

## M. AGRIPPA UND DIE ZEITGENÖSSISCHE RÖMISCHE DICHTKUNST

---

In der Zeit der Alleinherrschaft des Kaisers Octavianus Augustus sind es vier hervorragende Männer gewesen, die vor allen anderen auf die Geschicke des Reichs und der Stadt wie auf das hochentwickelte geistige Leben jenes Zeitabschnitts einen bestimmenden Einfluss ausgeübt haben. Allen wohlbekannt und wohlvertraut ist der Name des berühmten Gönners der Dichter und der Dichtkunst, des C. Cilnius Maecenas, eines Mannes, der wie kein anderer, der Dichtkunst seine Unsterblichkeit verdankt; der kein Römer oder Latiner gewesen ist, sondern etruskischen Blutes und stammfremd inmitten der römischen Gesellschaft, und dessen Name, der heutzutage in aller Munde ist, für seine Zeitgenossen einen ungewohnten und fremdartigen Klang hatte. Ein Mann von grossem Reichtum gehörte er dem Ritterstand an, ohne jemals irgend eines der Staatsämter oder Ehrenstellen, wie Prätur und Konsulat, zu erreichen. Das Volk der Etrusker, dem er entstammte, war der Überlieferung nach aus dem fernen Asien in Italien eingewandert; im Einklang mit dieser Überlieferung ist die Eigenart dieses Mannes die eines Orientalen, eine Verbindung von weibischer und weichlicher Schlawheit und Genussucht mit rücksichtsloser, grausamer Härte und Tatkraft. Octavian hatte die Begabung des Maecenas mit scharfem Blick erkannt und hatte ihn mit der Polizei über Rom und Italien betraut, ein neuzeitliches Amt, das aus der Kabinettsregierung des Cäsar erwachsen war. In Ausführung dieses Amtes hatte Maecenas auch die Aufsicht über die Entwicklung des Schrifttums in gebundener und ungebundener Rede, dessen namhafte Vertreter in dem vorhergehenden Zeitabschnitt fast ausschliesslich auf der Seite der Gegner des Cäsar gestanden hatten. Es ist ihm gelungen, hier Wandlung zu schaffen in einer Weise, die für die Geschichte und für die Literatur-

geschichte Roms von entscheidender Bedeutung geworden ist. Er war selbst Dichter und Schriftsteller, seine Schreibweise nach dem Urteil des Seneca <sup>1)</sup> ein Abbild seiner Persönlichkeit. Dass Horatius in seinen Werken diese Schriftstellerei des Gönners und Freundes unerwähnt und unbeachtet lässt, zeigt uns oder bestätigt uns, dass der erstgenannte nicht nur ein Mann von Urteil, sondern auch ein Mann von Charakter gewesen ist.

Gänzlich verschieden von der Art des Maecenas war die Persönlichkeit des Vertreters des gebildeten stadtrömischen Adels, des M. Valerius Messalla mit dem Beinamen Corvinus, den wir als den vornehmsten Mann des damaligen Roms, den Vertreter des Uradels bezeichnen können. In dem für die Geschehnisse Roms und der Welt entscheidenden Jahr 31 v. Chr. hat er das Konsulat bekleidet, vermochte weder zu Antonius noch zu Octavian ein näheres Verhältnis zu gewinnen, vermied es aber gleichermassen dem Alleinherrscher sich willfährig zu zeigen, wie mit ihm zu brechen. Schon im Jahre 30 v. Chr. fürchtete der Kaiser, es möchte dem Maecenas, weil er nicht senatorischen Standes war, schwer werden, der widerspenstigen Soldaten in Italien Herr zu werden und schickte ihm deshalb seinen besten Feldherrn, den Consul M. Agrippa zur Unterstützung <sup>2)</sup>. Vier Jahre später bot Octavian das Amt des Stadtpräfekten dem Messalla an, der es auch annahm, aber nachdem er es nur sechs Tage geführt, wieder niederlegte mit der Behauptung, es sei mit der Gesinnung eines römischen Bürgers nicht zu vereinigen <sup>3)</sup>; für den Kaiser gewiss eine empfindliche Abweisung. Messalla hat diese Unstimmigkeit später dadurch wieder gut gemacht, dass er nach des Agrippa Tod im Jahre 11 v. Chr. das Amt des Pflegers der grossartigen römischen Wasserleitungen übernommen und bis zu seinem Tode verwaltet hat, jener Bauwerke, über die der Römer mit Stolz sagte, sie seien bedeutsamer als die Pyramiden der Ägypter und die Weltwunder der Griechen <sup>4)</sup>. In der Literatur nahm Messalla als Redner und Geschichtsschreiber eine angesehene Stellung ein, war in Aussprache und Wortwahl tonangebend, voller Abneigung gegen Fremdwörter jeder

<sup>1)</sup> Sen. epist. 114, 1 seqq.

<sup>2)</sup> Dio Cass. LI 3, 5.

<sup>3)</sup> Hieronym. Chron. ol. 188, 3 Abr. 1991.

<sup>4)</sup> Frontin. de aqu. 16.

Art, hierin wie in vielem andern das Vorbild des Kaisers Tiberius. Mit Messalla, dem vornehmsten der Römer, ist nahe befreundet der vornehmste der römischen Dichter, Albius Tibullus, in dessen Gedichten man einen Hauch des sich zurückhaltenden und stolzen Patrizierhauses zu verspüren glaubt. Weder der Name des Augustus ist hier zu lesen, noch der des Agrippa oder gar des Maecenas. Über die Sprache des Messalla hat uns Quintilian<sup>1)</sup> ein ausgezeichnetes Urteil erhalten, das uns wiederum belehrt, dass der Stil ein Bild der Persönlichkeit widerspiegelt: ‚er ist glatt und fein, und trägt gewissermassen in der Sprache seine adelige Abstammung zur Schau, freilich ist er etwas schwächlich‘.

Der dritte in der Reihe der führenden Männer jener Zeit war C. Asinius Pollio, neben Messalla der einzige, der als Vertreter der gerichtlichen Beredtsamkeit des augusteischen Zeitalters genannt zu werden verdient, kein Angehöriger des alten Adels, wie Messalla, sondern ein Emporkömmling, nicht in der Stadt Rom und am Tiber geboren, sondern in der Landschaft der Marruciner am adriatischen Meer<sup>2)</sup>, also oskischer Abstammung und oskischen Blutes. Die Dichter reden ihn darum niemals mit dem Familiennamen an, mit dem Vokativ Asini, der einen plebeischen Klang hatte, sondern ausschliesslich mit dem Beinamen Pollio, indem Vergilius es vorzog diesen Namen mit Elision der Endsilbe, Horatius mit deren Kürzung gegen die geltende Regel in den Vers zu stellen<sup>3)</sup>. Asinius Pollio hat sich dieser seiner Abstammung niemals geschämt. Einem seiner Söhne gab er den oskischen Vornamen Herius Asinius, zur Erinnerung an den berühmten Vorfahr dieses Namens<sup>4)</sup>, der als einer der zwölf Feldherrn der aufständigen Italiker im Marsischen Krieg gefallen war<sup>5)</sup>. Er war der begabteste in künstlerischer und schriftstellerischer Beziehung unter den führenden Männern der Zeit, ein Mann von hochfliegenden Plänen und glühendem Ehrgeiz, sein Haus

<sup>1)</sup> X 1, 113.

<sup>2)</sup> Catull. 12.

<sup>3)</sup> Vergil. ecl. III 84. 86. 88. IV 12. Hor. serm. I 10, 42. 85. carm. II 1, 13. Dass Vergilius den Namen erst zum daktylischen Wort verkürzt habe, um die Endsilbe elidieren zu können, lässt sich nicht erweisen.

<sup>4)</sup> Senec. contr. IV praef. 4. 5.

<sup>5)</sup> Liv. perioch. LXXIII.

das glänzendste in Rom, was die schriftstellerische Bedeutung seiner Gäste betrifft. Als Unterfeldherr des M. Antonius verwaltete er das Land der Gallier und der Veneter jenseits des Po<sup>1)</sup>, lernte das provinzielle Latein jenes Landes kennen, das er später in des Livius Schreibweise wiedererkennen wollte<sup>2)</sup>, und ward damals der Freund und Gönner des Vergilius, dessen erstes Gedichtbuch, die bucolica, ihm unsterbliches Andenken gesichert haben. Als der erste seiner Familie erreichte er i. J. 40 das Konsulat, konnte im folgenden Jahr selbst einen Triumph über eine dalmatische Völkerschaft feiern, wurde aber darauf von den Triumvirn bei Seite geschoben; neben den Römern C. Cäsar, M. Antonius und M. Lepidus war für den Marruciner C. Asinius kein Platz, ja er musste die Feder führen gegen die Schmähungen des Antonius<sup>3)</sup> und höhnische Verse des Octavian, die gegen ihn gerichtet waren, ruhig über sich ergehen lassen<sup>4)</sup>, um nicht auf die Liste der Geächteten zu kommen. Noch abweisender als Messalla, der in den Reihen des Octavian an der Schlacht bei Aktium teilgenommen hatte<sup>5)</sup>, erklärte Pollio, dem Entscheidungskampf fern bleiben zu müssen und bereit zu sein, die Beute des Siegers zu werden<sup>6)</sup>. Seit dem Siege des Octavian hielt er sich, ähnlich wie Messalla, fern von dem Haus und dem näheren Kreise des Kaisers; er hatte kein Bedenken, zur Zeit als der Kaiser über den Tod des letzten Enkels trauerte, eine Mahlzeit mit vielen geladenen Gästen zu veranstalten, ein Benehmen, das ihm scharfen Tadel von seiten des Augustus eintrug<sup>7)</sup>. Aber keiner seiner Zeitgenossen ist derart von den Dichtern gefeiert worden, wie Pollio. Den Jüngling hatte einst Catullus<sup>8)</sup> einen Jungen, zungenfertig in feiner Rede und in Witz' genannt, eine treffliche Kennzeichnung des künftigen Redners und scharfen Kunstrichters, Cornelius Gallus war sein Freund<sup>9)</sup>, Helvius Cinna hat ihm

<sup>1)</sup> Sueton. p. 59, 1 R. Serv. ad Verg. ecl. II 1.

<sup>2)</sup> Quintil. I 5, 56 VIII 1, 3.

<sup>3)</sup> Charis. p. 80, 2 K.

<sup>4)</sup> Macrob. Saturn. II 4, 21.

<sup>5)</sup> Plut. Brut. 53. Appian b. c. IV 38, 161.

<sup>6)</sup> Vell. II 86, 3.

<sup>7)</sup> Senec. contr. IV praef. 5.

<sup>8)</sup> Catull 12, 8 ,est enim leporum disertus puer ac facetiarum'.

<sup>9)</sup> Cic. epist. X 32, 5.

ein Werk gewidmet<sup>1)</sup>, Vergilius hat in der berühmten vierten Ekloge die Geburt seines Sohnes gefeiert, wie die Geburt eines Fürstensohnes<sup>2)</sup>, Horatius, der die umfangreiche Schriftstellerei des Maecenas, wie bereits erwähnt, nicht beachtet, feiert ihn als Dichter, als Kritiker und als den berühmten Geschichtsschreiber der Bürgerkriege. Sein Haus war der geistige Mittelpunkt von Rom, in dem nicht nur Dichter und Schriftsteller, sondern auch der Judenkönig Herodes mit seinen Söhnen die Gastfreundschaft genoss, berühmt durch eine ausgezeichnete Kunstsammlung, in der sich das Original der Gruppe befand, die wir mit dem Namen des Farnesischen Stiers zu bezeichnen pflegen<sup>3)</sup>: hier las der Hausherr vor geladenen Gästen nach dem Vorbild der Griechen, des Herodot und Antimachos u. a., seine neu vollendeten Schriften vor, ein Brauch, dem auch Messalla folgte<sup>4)</sup> und der seitdem in Rom in Übung geblieben ist<sup>5)</sup>. Das wissenschaftliche Ansehen des Pollio wurde dadurch gesteigert, dass er dem Octavianus zuvorkam in der Ausführung eines genialen und echt römischen Gedanken des Cäsar<sup>6)</sup>. Als primam in orbe hat er aus dem Erlös von Kriegsbeute die erste öffentliche Bibliothek in Rom

<sup>1)</sup> Charis. p. 124, 5 K.

<sup>2)</sup> Vergilius folgt in der 4. Ekloge einem uns unbekanntem griechischen Vorbild. Wenn wir wüssten, in welcher Weise ein höfischer Dichter wie Euphron die Geburt eines Prinzen am Seleucidenhof gefeiert hat, dann würden wir das Gedicht im einzelnen noch besser auslegen können. Iovis incrementum V. 49, was Servius mit nutrimentum erklärt, gibt wohl ein griechisches Wort wie *τιθήνημα* (Eurip. Hypsip. LX 10 Arn.) wieder. Auf die Versuche, gegen das Zeugnis des Sueton p. 86 R. den Sohn des Pollio aus diesem Gedicht zu beseitigen, will ich nicht eingehen: wäre das Urteil des Asconius (Serv. auctus zu V. 11) von dem des Sueton verschieden gewesen, Sueton hätte es uns nicht vorenthalten, es wäre durchgedrungen. Dass in dem Bild vom Frieden zwischen Stier und Löwen Hor. epod. 16, 33. 49 f. Vorbild für Vergilius V. 21 f. gewesen sei, ist eine der Aufstellungen, deren Widerlegung nicht schwer ist. Das Bild ist ausserhalb der jüdischen Literatur (Jes. XI 6—8) bis jetzt nicht nachgewiesen. Ebenso hat V. 29 incultisque rubens pendebit sentibus uva nur Matth. VII 16 *μητι συλλέγουσιν ἀπὸ ἀκανθῶν σταφυλάς* ein verwandtes Gleichnis, was ich seinerzeit übersehen habe.

<sup>3)</sup> Plin. n. h. XXXVI 34.

<sup>4)</sup> E. Rohde, d. gr. Roman 2. Aufl. S. 327, 1; Senec. suas. VI 27.

<sup>5)</sup> Senec. controv. IV praef. 2.

<sup>6)</sup> Sueton. Caes. 44 med.

eingerrichtet<sup>1)</sup>. Gefürchtet und unbeliebt wegen seiner scharfen und zügellosen Zunge, eine Eigenschaft, die sehr zur Unzeit sein Sohn Asinius Gallus an dem Vater nachahmte<sup>2)</sup>, hatte er zeitweise einen Griechen von gleicher Art, von boshafem Witz, zu sich ins Haus genommen, den Geschichtsschreiber Timagenes<sup>3)</sup>. Die alte Gegnerschaft des Italikers gegen den Stadtrömer in staatlicher wie in schriftstellerischer Hinsicht lag ihm im Blute. Er war der erste Kritiker auf dem Gebiet der ungebundenen Rede, der scharf und gallicht urteilte über die geschichtlichen Bücher des Römers Cäsar<sup>4)</sup> und des Sabiners Sallustius<sup>5)</sup>, die Provinzialismen des Paduaners Livius<sup>6)</sup> und selbst über die Person und die Beredtsamkeit des Latiners Cicero, in dessen abschätziger Beurteilung ihm sein etwas vorlauter Sohn gleichfalls gefolgt ist<sup>7)</sup>. So ist er selbst abschätzig von der folgenden Zeit beurteilt worden, als rückständig in der Schreibweise verglichen mit Cicero, als trocken und hart<sup>8)</sup>. Seine eigenen Urteile sind in vieler Hinsicht scharfblickend und treffend, leider erstrecken sie sich nur auf die ungebundene Rede. Ein Urteil des Asinius Pollio über die Dichter seiner Zeit ist uns aber leider nicht erhalten; es würde uns von ganz aussergewöhnlichem Werte sein.

Erhalten ist uns dagegen ein Kunsturteil erlesenster Art über die augusteische Dichtung von dem grössten Staatsmann und Feldherrn zu Land und zur See, dem vierten in der hier aufgezählten Reihe der führenden Männer jener Zeit, von M. Agrippa, dem Schwiegersohn des Kaisers: es soll der Gegenstand der hier folgenden Ausführungen sein. Auf den stolzen Trümmern der einstigen Römerherrlichkeit in Ost und West lesen wir heute noch den Namen des Siegers von Aktium, in Rom und in Athen, im fernen Westen und im Osten. Keine Inschrift der ewigen Stadt fesselt derart den Sinn des Beschauers wie die berühmte Inschrift des Pantheons:

<sup>1)</sup> So Plin. n. h. VII 115 XXXV 10. Indessen war nach dem Artikel des Suidas s. u. *Εἰσορκίων* die Bibliothek in Antiochia eine *δημοσία βιβλιοθήκη*.

<sup>2)</sup> Dio Cass. LVII 2, 5. Tacit. annal. I 12 extr.

<sup>3)</sup> Senec. de ira III 23, 5.

<sup>4)</sup> Sueton. Caes. 56, 4.

<sup>5)</sup> Sueton. de gramm. 10.

<sup>6)</sup> Quintil. I 5, 56. VIII 1, 3.

<sup>7)</sup> Quintil. XII 1, 22. Plin. epist. VII 4, 6.

<sup>8)</sup> Quintil. X 1, 113. Tacit. dial. 21 med.

,M. Agrippa L. f. cos. tertium fecit': dieselbe Inschrift lesen wir auf den Ruinen des Theaters in Merida in Spanien<sup>1)</sup> und auf dem Thor des Marktes von Ephesus<sup>2)</sup>, eine ähnliche Ehreninschrift am Eingang zu der Burg von Athen<sup>3)</sup>. Wer will zweifeln, dass auch hier zu Land in Köln sein Name auf den öffentlichen Bauten zu lesen war, wo er die römische Kultur einst begründet hatte und sein und der Tochter Name in dem Namen der römischen Kolonie fortlebte? Neben Maecenas war Agrippa die sicherste Stütze des Alleinherrschers, der sich verlassen fühlte, als beide aus dem Leben geschieden; den man zur Zeit seiner grössten häuslichen Schmach und Schande die Worte hatte ausrufen hören: ‚Das wäre mir alles erspart geblieben, wenn entweder Agrippa oder Maecenas noch am Leben geblieben wären‘<sup>4)</sup>. Und von diesem hochberühmten und gewaltigen Mann, den der Kaiser nicht bei Seite schieben konnte, wie den Asinius Pollio, dem vielmehr das wenig beneidenswerte Los beschieden war, der Gatte der einzigen Tochter des Augustus zu werden, die so verkommen war, wie einst die Tochter des grossen Sulla; der der Stammvater zweier Kaiser, der Grossvater des Kaisers Gaius und der Urgrossvater des Kaisers Nero geworden ist; von dem wusste niemand im Altertum und weiss niemand heutzutage zu sagen, wer sein Vater, jener Lucius, gewesen war. Nur dieses wusste jedermann, dass er ein Mann gewesen war von niederer Geburt; ja mancher machte sich in der Öffentlichkeit darüber lustig, dass der hochgestellte Mann es ängstlich vermied, seinen Familiennamen Vipsanius, dessen Stammeszugehörigkeit gleicherweise bis heute noch nicht aufgeklärt ist, in der Öffentlichkeit zu zeigen, eine Eigenart, die die angeführten Inschriften bestätigen<sup>5)</sup>. Sein Enkel, der Kaiser Caligula, lehnte es ab als ein Enkel des M. Agrippa zu gelten oder so bezeichnet zu werden, und ergrimte, so oft er diesen Mann, seinen Grossvater, unter den Angehörigen der kaiserlichen Familie in Reden oder in Versen verzeichnet fand<sup>6)</sup>. Er ist der einzige unter den vier hier aufgeführten Männern,

<sup>1)</sup> Dessau Inscript. Lat. 129. 130.

<sup>2)</sup> Dessau 8897.

<sup>3)</sup> Judeich, Topogr. v. Athen 1905 S. 94.

<sup>4)</sup> Senec. de benef. VI 32, 2.

<sup>5)</sup> Senec. controv. II 4, 13.

<sup>6)</sup> Sueton. Calig. 23.

den wir durch ein Bildnis von Angesicht zu Angesicht kennen, durch die erhaltenen Büsten, die berühmte Statue aus dem Palast Grimani in Venedig<sup>1)</sup> und die Münzen, die uns allein die *corona rostrata* zu veranschaulichen vermögen<sup>2)</sup>, die als höchstes Ehrenzeichen das Haupt des Admirals zu schmücken erfunden war<sup>3)</sup>. Wir glauben in diesen finsternen und abweisenden Zügen nicht allein das harte Wesen wiederzuerkennen, das der ältere Plinius dem Agrippa zuschreibt<sup>4)</sup>, sondern auch die Verdrossenheit und Verslossenheit des Emporkömmlings, der den Makel der niederen Geburt nicht verwinden kann und ihn in einer unglücklichen Ehe doppelt schwer empfindet<sup>5)</sup>.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, die Verdienste des Agrippa um das Reich und um die Stadt, um deren Verschönerung und Ausschmückung durch Bauten zu schildern. Auf dem Marsfeld errichtete er das Pantheon, die Säulenhalle der Argonauten, die berühmten Thermen, zu denen er die *Aqua Virgo* über die *via lata*, den heutigen Corso zuleitete<sup>6)</sup>. Dieser Wohltat erfreut sich noch der Römer der heutigen Zeit, der das Wasser dieser Leitung sehr hoch schätzt und sich gleichermassen an den rauschenden Wasserströmen der *Fontana di Trevi* erfreut, wie der Fremde, der beim Abschied von Rom seinen Pfennig in diese Fluten versenkt als Bürgen des Wiedersehens. Um dem Volk die Grösse des Reichs zu veranschaulichen, hatte er in einer Säulenhalle an der *via lata* die Karte des römischen Reichs abbilden lassen, indem er den einzelnen Ländern die Längeausdehnung und Breiteausdehnung in Angaben der Meilen beischreiben liess, ähnlich wie die Städte Italiens mit ihrem *cardo* und ihrem *decumanus* gemessen wurden<sup>7)</sup>. Vor den Thermen stellte er eine der

<sup>1)</sup> Baumeister, Denkmäler unter Agrippa.

<sup>2)</sup> Babelon, *Monnaies de la rép.* II p. 558.

<sup>3)</sup> Vellei. II 81, 3.

<sup>4)</sup> Plin. n. h. XXXV 26.

<sup>5)</sup> Die *Vipsani* und *Vipsanii* auf den Inschriften von *Aquileia* und Umgebung, *Verona* und *Patavium* C. J. L. V 1008. 1299. 3257. 3839. 3065 scheinen nach den mit ihnen zusammengenannten Familien dort Einheimische zu sein; danach zu urteilen wäre Agrippa keltischer oder venetischer Abstammung.

<sup>6)</sup> Frontin. de aqu. 10.

<sup>7)</sup> D. Detlefsen, *Ursprung, Bedeutung und Einrichtung der Erdkarte Agrippas* Berlin 1906.

Perlen seines Kunstbesitzes auf, die Erzstatue des Apoxyomenos von Lysipp<sup>1)</sup>. Denn über die soziale Bedeutung der Kunstschätze hatte er Anschauungen kommunistischer Art, wie sie erst in unserer Zeit, wenn unsere Tagesblätter zuverlässig berichten, in Russland und in der Hauptstadt Ungarns verwirklicht worden sind. In einer Rede, die er während seiner Zensur gehalten hat, hatte er die Forderung aufgestellt, es sollten alle Gemälde und Statuen für Staatseigentum erklärt werden. Der ältere Plinius<sup>2)</sup> rühmt diese Rede als eine grossartige und des grössten unter den römischen Bürgers würdige Leistung und spricht dazu die Meinung aus, es wäre doch nützlicher gewesen, wenn dieser Gedanke zur Ausführung gekommen wäre, als dass diese Kunstwerke in die Abgeschlossenheit und Unzugänglichkeit vornehmer Landsitze verbannt wurden, wie dies zu geschehen pflegte. So urteilte der Mann aus dem Volke. Aber der Aristokrat unter den Kaisern, Tiberius, war anderer Meinung. Er konnte sich nicht enthalten, das Meisterwerk des Lysipp, das er ausnehmend bewunderte, von seinem Standort vor den Thermen zu entfernen, und in seinem Arbeitszimmer aufzustellen. Das römische Volk gab sich aber nicht damit zufrieden, dass er an Stelle des entführten Standbildes ein anderes als Ersatz aufstellte. Es kam zu Aufruhr und zu ärgerlichen Auftritten im Theater und der Kaiser sah sich veranlasst, das Kunstwerk wieder an seinen alten Standort zurückzuführen. Das war die Nachwirkung jener Rede des Agrippa, von deren Rücksichtslosigkeit (torvitas) Plinius, wie er in seinem Bericht zu verstehen gibt, mächtig ergriffen worden ist. Derselbe Berichterstatter nennt a. a. O. den Agrippa, dessen Gemeinsinn er so über alles bewundert, einen Mann, dessen Wesen dem Bäuerischen näher stand als der Verfeinerung des Lebens. Kein Staatsmann stand der römischen Dichtung so fremd und so überlegen gegenüber als Agrippa, den man in dieser Hinsicht mit dem Kaiser Trajan vergleichen kann. Wir erfahren von keinem grösseren Werk, das ihm gewidmet wäre, von keinem Panegyricus, obwohl schon der oben erwähnte Bericht über Caligula, der sich dieses seines Grossvaters geschämt hat, ergibt, dass Agrippa auch in heute verschollenen Lobgedichten auf Mitglieder des Kaiserhauses Erwähnung

<sup>1)</sup> Plin. n. h. XXXIV 62.

<sup>2)</sup> XXXV 26.

gefunden hatte. Die einzige Spur der Verherrlichung seines Namens in der geschichtlichen oder pseudogeschichtlichen Literatur lässt sich erkennen in der Ausgestaltung der erdichteten Reihe der alten Könige Albas durch die Person eines Agrippa bei Diodor, Livius und Ovid<sup>1)</sup>; unter den Dichtern hat nur Manilius (I 797f.) den Agrippa als Abkömmling der Göttin Venus neben dem Geschlecht der Julier verherrlicht mit den unklaren Worten: ‚*matrisque sub armis miles Agrippa suae*‘. Weder Tibull, der sich dem Kreise des Augustus ganz fern gehalten hat, noch Propertius erwähnen den Agrippa, Horatius aber des öfteren in den Sermonen<sup>2)</sup>. Als er im Jahr 23 v. Chr. die drei Bücher seiner Oden veröffentlichte, war Agrippa noch nicht an die Stelle des Marcellus getreten, noch nicht des Kaisers Schwiegersohn. Von den ersten sechs Gedichten ist das erste dem Maecenas, das zweite dem Augustus, das dritte dem Vergilius, das vierte dem Konsul des Jahres L. Sestius Quirinus, das fünfte einer uns unbekanntem, dem Horatius nahestehenden Frauenschönheit gewidmet: erst an sechster Stelle lesen wir ein verbindliches und glattes Gedicht an den berühmten Feldherrn, in dem der Dichter ihm ein Preislied auf seinen Ruhm von der Hand des höfischen Sängers L. Varius Rufus in Aussicht stellt. Das Gedicht ist unbedeutend und ohne jede Wärme. Schwerlich hat Agrippa es höher eingeschätzt, als eine pflichtgemässe Aufwartung in dem Atrium seines Hauses, und war schwerlich sehr erfreut über die Aussicht, von der, nach allem, was wir wissen, recht dürftigen Muse des Varius baldigst gefeiert zu werden. Anders aber steht es mit dem Verhältnis des Agrippa zu Vergilius. In den Versen des ersten Buchs der Aeneis 292f. ‚*cana Fides et Vesta, Remo cum fratre Quirinus iura dabunt*‘ sahen die alten Erklärer nach Servius z. d. St. einen Hinweis auf Augustus und Agrippa, eine Erklärung, die schon deshalb unstatthaft ist, weil vorher (286) bereits Augustus erwähnt war. In der Prophetie des Anchises im VI. Buch 756—886 suchen wir den Namen des Agrippa vergebens unter der Reihe der Helden Roms, während Marcellus, der Spross des altadeligen Geschlechts, erwähnt wird in den berühmten Versen 860—886. Als wollte der Dichter diesen Fehler wieder gut

<sup>1)</sup> Diod. VII 5, 10. Liv. I 3, 9. Ovid. fast. IV 49. Trieber Herm. XXIX 1894 S. 126.

<sup>2)</sup> Hor. serm. II 3, 185. epist. I 6, 26. 12, 26.

machen, so hat er in die Beschreibung des Schildes des Aeneas VIII 682 ff. die Verse eingefügt:

parte alia ventis et dis Agrippa secundis  
arduus agmen agens cui belli insigne superbum  
tempora navali fulgent rostrata corona

und uns das Bild gezeichnet, das die erhaltenen Kupfermünzen gleicherweise erhalten haben<sup>1)</sup>. Den Vergilius aber hat Agrippa gelesen und zwar sehr aufmerksam gelesen.

Von der wissenschaftlichen Erziehung und Bildung des Agrippa ist nichts überliefert. Wohl aber können wir aus der Tatsache, dass er von frühester Jugend an mit Octavian zusammen erzogen worden ist, schliessen, dass er gleichermassen wie jener der Schüler des berühmten Rhetors Apollodoros von Pergamon gewesen ist. Nikolaos von Damaskos berichtet in der Lebensbeschreibung des Kaisers<sup>2)</sup>, dass Agrippa mit dem jungen Cäsar auf das engste vertraut und befreundet war, indem er ‚in derselben Schule mit ihm unterrichtet wurde‘<sup>3)</sup> und Suetonius<sup>4)</sup>, diese Nachricht ergänzend, dass Apollodoros von Pergamon der Lehrer des jungen Octavian in Rom gewesen war, dass der Grieche, obwohl hochbetagt, ihm nach Apollonia folgte<sup>5)</sup>, wohin ihn wiederum Agrippa begleitet hatte. Darum dürfen wir den Agrippa den Schülern des Apollodoros zuzählen, die Brzoska in der Stuttgarter Enzyklopädie unter dem Wort Apollodoros (S. 2887) aufführt. Das Kunsturteil über des Vergilius Dichtung aber zeigt klar die Abhängigkeit von den rhetorischen Lehren der Griechen. Es ist uns erhalten in dem in unsern Handschriften des Dichters erhaltenen Lebensabriss, der dem berühmten Werk des Suetonius, das die Aufschrift ‚illustrium virorum‘ führte, entnommen ist<sup>6)</sup>. Der Abschnitt beginnt mit den Worten: ‚Obtrectatores Vergilio numquam defuerunt; nec mirum: nam ne Homero quidem‘; er schliesst mit dem Satz: ‚Asconius Pedianus libro quem contra obtrectatores Vergilii scripsit‘

<sup>1)</sup> Siehe oben S. 181 Anm. 2.

<sup>2)</sup> Büttner-Wobst, *excerpta de virtut.* I, Berol. 1906, p. 356, 24. F.H.G. III p. 430 VII.

<sup>3)</sup> *ἐν ταύτῳ τε παιδευθεὶς καὶ τινα ἔχων \* ὑπερβολὴν ἐταιρείας.* Die Stelle ist verderbt.

<sup>4)</sup> Sueton. Aug. 89, 1: hierzu gehört der Bericht des Nikolaos bei de Boor, *excerpt. de insid.*, Berol. 1905 p. 35, 10. F.H.G. III p. 435 XVII.

<sup>5)</sup> Sueton. Aug. 94, 12.

<sup>6)</sup> Sueton. p. 65, 18 R.

e. q. s. und enthält wahrscheinlich ausschliesslich Überlieferung, die auf des Asconius Darstellung gegründet ist. Dieser berühmte Gelehrte war in der Lage gewesen, über die vierte Ekloge des Vergilius eine mündliche Äusserung des Asinius Gallus, des Sohnes des Pollio, mitzuteilen<sup>1)</sup>. In dem Bericht über Agrippa erkennen wir dieselbe Feder, die den Bericht eines Augenzeugen wiedergibt: ‚M. Vipsanius a Maecenate eum suppositum appellabat novae cacozeliae repertorem, non tumidae nec exilis, sed ex communibus verbis atque ideo latentis‘. Sueton nennt den Schwiegersohn des Augustus mit dem bei den Zeitgenossen verpönten Namen M. Vipsanius, weil in der Zeit der Flavier und des Hadrian man ja derartige Rücksichten nicht mehr zu nehmen brauchte. Der Text und die Überlieferung der Stelle darf als feststehend erachtet werden<sup>2)</sup>, es ist auch kein Grund vorhanden, in der Person des M. Vipsanius irgend einen Freigelassenen des Agrippa zu vermuten. Vielmehr weist das Fehlen des Cognomen darauf hin, dass nur der berühmteste Träger des Namens gemeint sein kann<sup>3)</sup>. Eine Würdigung dieses Urteils habe ich vergebens aus den in Betracht kommenden Handbüchern zu gewinnen gesucht. In dem Teuffelschen Handbuch, den früheren wie den neueren Auflagen (§ 225, 3), wird es übergangen, in der Literaturgeschichte von M. Schanz (II 1911 § 246 S. 114) ohne Erklärung abgedruckt, die Erklärung, die Ribbeck proleg. crit. p. 100 gibt, geht in die Irre, unhaltbar ist auch die Erklärung von Diehl<sup>4)</sup>. Die Äusserung weist nicht auf einen berufsmässigen Rhetor als Urheber, vielmehr auf einen in den rhetorischen Lehren der Griechen hochgebildeten Mann der vornehmen Gesellschaft, der mit scharfem

<sup>1)</sup> Servius auctus zu ecl. IV 11.

<sup>2)</sup> H. Hagen, Scholia Bernensia ad Verg. buc. atque georg., Lips. 1867 p. 740 u. 688, E. Diehl, die vitae Vergilianae, Bonn 1911 p. 20 schreiben *repertore*, was eine Handschrift bietet und neben *appellabat* unzulässig ist: *appellabat* verlangt als Akkusativ ein Substantiv, kein Adjektiv. Der Name scheint in allen Handschriften in *vipranus* verschrieben, was ohne Bedeutung ist. Die junge Handschrift der p. 34, 15 abgedruckten vita bei Diehl gibt richtig Vipsanius.

<sup>3)</sup> Anders der Verfasser des Artikels M. Vipsanius Agrippa in der Prosopographia imper. Rom. III p. 442 extr.

<sup>4)</sup> Diehl a. a. O. p. 21 Anm. zu Ende, der ‚eum‘ nicht auf den Vergilius, sondern auf den vorher erwähnten liber Aeneidomastix des Carvilius Pictor bezieht, was unzulässig ist.

Blick und überlegenen Urteil zu sprechen gewohnt war. Selbst wenn die oben ausgeführte Vermutung der Schülerschaft des Agrippa bei Apollodoros unzutreffend sein sollte, so erweisen seine rhetorische Ausbildung die Anklagerede gegen Cassius und die Rede über die Gemälde und die Statuen<sup>1)</sup>, endlich das, was der ältere Seneca von einer Verteidigungsrede des Agrippa berichtet<sup>2)</sup>. Ins Deutsche übersetzt lautet der Bericht des Asconius bei Sueton folgendermassen: ‚M. Vipsianus nannte ihn, den Vergilius, einen von Maecenas aufgestellten Erfinder einer neuen Manier, nicht einer schwülstigen noch einer dürftigen, sondern einer Manier aus gemeinen Wörtern, die eben deshalb unauffällig bleibt.‘ Der Ausspruch enthält einestheils ein Urteil über die Stellung des Maecenas zu Vergilius und zu den römischen Dichtern überhaupt, andernteils ein Urteil über die Sprache des Vergilius: beide Urteile sind von grundlegender, von einzigartiger und unschätzbbarer Bedeutung. Das erstere hat einen gallichten und unfreundlichen Ton und Klang, indem es den Maecenas als den eigentlichen Veranstalter der Dichtung des Vergilius in der überlegenen Weise eines Staatsmannes bezeichnet, der nicht durchweg dem Maecenas freiwillig gesinnt ist, und deshalb auch dessen schutzbefohlenen Dichtern kühl gegenübersteht. Cassius Dio<sup>3)</sup> hat in dem berühmten Redestreit vor Augustus, den er in das Jahr 29 v. Chr. versetzt, den Gegensatz der beiden Staatsmänner zum Ausdruck gebracht. Infolge der mangelhaften Kenntnis der Volkssprache und der Soldatensprache jener Zeit sind wir nicht imstande, den Wortlaut der Äusserung des Agrippa im Einzelnen genügend zu deuten. Das Participium suppositum muss eine Bedeutung haben, die dem Zeitwort subornatum verwandt ist, indem es hier, ähnlich wie in dem Komödientitel Agamemnon suppositus, soviel bedeutet, wie *ὑποβολιμαῖος* ‚untergeschoben‘, demnach in abschätziger oder geringschätziger Weise die Tätigkeit des Maecenas zu kennzeichnen beabsichtigt, der den Vergilius nicht als einen echten Meister der Dichtung von Maecenas geschaffen bezeichnet, sondern vielmehr als einen unechten Ersatz. Im Griechischen wird nach Ausweis der Wörterbücher seit dem Thesaurus

1) Plutarch. Brut. 27 med. Vellei. II 69, 5. Plin. n. h. XXXV 26.

2) Senec. controv. II 4, 13.

3) Dio Cass. LII 1—40.

*ὑποβάλλειν* ähnlich gebraucht Appian b. c. I 74 (341): *ἐπὶ δὲ τούτοις ἐς ὑπόκρισιν ἀρχῆς ἐννόμου μετὰ τοσοούδε φόνους ἀκρίτους ὑπεβλήθησαν κατήγοροι τῷ τε ἱερεῖ τοῦ Διὸς Μερόλα . . . καὶ Λουταίῳ Κάτλῳ . . .* Ähnlich scheint das Wort *suppositus* gebraucht bei Ammianus (XIV 11, 3 extr.): ‚Gallum suo pte ingenio trucem, per suppositos quosdam ad saeva facinora ideo animatum, ut eo digna omnium ordinum detestatione exoso, ad magistri equitum liberos principatus insignia transferantur‘; d. h.: ‚Gallus sei von Natur aufsässig, deshalb zu verbrecherischen Taten durch einige Anstifter ermutigt, damit, wenn er sich den berechtigten Abscheu aller Stände zugezogen habe, die Zeichen der Alleinherrschaft auf die Kinder des Magister equitum übertragen würden.‘

Von noch grösserer Bedeutung aber, als für unsere Beurteilung des Verhältnisses des Vergilius zu Maecenas, ist das Urteil des Agrippa für die Beurteilung der Schreibweise des Vergilius. Die Anwendung des Wortes *cacozelia* allein erweist den Zusammenhang mit griechischer Lehre und Gelehrsamkeit; sie erweist ferner, dass dies Urteil von einem dem Vergilius unfreundlich gesinnten Urheber ausging, den sehr wohl Asconius, wie Sueton, zu den *obtrectatores* des Dichters rechnen konnte. Die Schriftsteller über Rhetorik und Poetik verstehen darunter den Fehler der Übertreibung einer an sich angemessenen Eigenart der Schreibweise; unter diesen Übertreibungen steht an erster Stelle sowohl in den Worten des Agrippa, wie bei Quintilian, der Schwulst. Der letztere schreibt II 3, 9: ‚nam tumidos et corruptos et tinnulos et quocumque alio cacozeliae genere peccantes‘ e. q. s. und VIII 3, 56: ‚Cacozelon id est mala adfectatio per omne dicendi genus peccat: nam et tumida et pusilla et praedulcia‘ e. q. s., ebenso bei Diomed. G. L. I p. 451, 10 K. Es sind ferner diese Übertreibungen dieselbe Art von Fehlern, wie sie neben den 2, 3 oder 4 Arten des Stils von den Rhetoren verzeichnet werden: Demetrius de elocutione 186 benennt die Übertreibung des glatten Stils mit dem ‚allgemeinen Namen‘ des *cacozelon*, gleichsam als ob es ihm an einer besonderen Benennung gebräche; desselben Ausdrucks bedient sich zur Erklärung eines solchen Fehlers Longinus de sublim. 3, 4, während der Verfasser der Rhetorik ad Herennium IV 10, 15 und 11, 16 und Varro bei Gellius VI 14, 5, wie Agrippa, unter diesen fehlerhaften Schreibweisen das *genus tumidum* oder *sufflatum*

und das genus exile oder ieiunicum verzeichnen. Man versteht demnach unter ‚cacozeilon‘ die fehlerhafte Übertreibung der Eigenart eines Stils: cacozeilon vocatur quidquid est ultra uirtutem, quotiens ingenium iudicio caret et specie boni fallitur, omnium in eloquentia uitiorum pessimum . . . est autem totum in elocutione, wie Quintilian lehrt VIII 3, 56. Agrippa hat nur die Fehler des genus grande und tenue, das genus tumidum und exile genannt, das genus dissolutum oder incertum, das die Verderbnis des genus mediocre darstellt, konnte er bei Seite lassen. Indessen gab es nach Demetr. de eloc. 36 auch Rhetoren, die nur zwei Stilarten, das genus grande und tenue als bestehend anerkannten, deren Ausartungen wir demnach in dem Urteil des Agrippa wiederzuerkennen berechtigt sind.

Demnach betrifft dieses Urteil die elocutio, die λέξις des Vergilius und in den Darstellungen dieses Teils der Rhetorik müssen wir die Aufklärung über die Einzelheiten des Urteils suchen und finden. Es enthält in dem Ausdruck ‚cacozeilia‘ einen Tadel, zugleich aber auch ein Lob in dem Beiwort ‚atque ideo latentis‘, das aussagen soll, dass diese Manier für die grosse Masse der Leser und Hörer unkenntlich gemacht sei, und endlich ein Selbstlob des Kritikers, der von sich rühmt, dass ihm, trotz des Bestrebens diese Manier zu verheimlichen, ihre Entdeckung geglückt war. Diese Manier wird eine neue genannt, sie bestand ‚ex communibus uerbis‘, d. h. aus Wörtern der gemeinen Umgangssprache. Es war diese Manier in Rom tatsächlich neu, dagegen in der griechischen Literatur bei einzelnen Schriftstellern von Kritikern der peripatetischen Schule seit Aristoteles längst anerkannt. In dem Traktat über die λέξις bei Aristot. rhet. III cap. 2 p. 1404b wird einmal gelehrt (10) διὸ δεῖ ποιεῖν ξένην τὴν διάλεκτον, man müsse die Ausdrucksweise zu einer von der gewöhnlichen abweichenden gestalten; darnach, man müsse bei dieser Gestaltung dem Hörer ‚unkennlich erscheinen‘ (18) διὸ δεῖ λανθάνειν ποιῶντας καὶ μὴ δοκεῖν λέγειν πεπλασμένως ἀλλὰ πεφυκότως, ein Satz, in dem der Infinitiv λανθάνειν als das älteste Vorbild des latere in dem Urteil des Agrippa erscheinen muss. Als Abschluss dieser Ausführungen folgt dann der Satz: κλέπεται δ' εὖ, ἔάν τις ἐκ τῆς εἰωθῆναις διαλέκτου ἐκλέγων συντιθῆ ἕπερ' Εὐρυπίδης ποιῶι· καὶ ὑπέδειξε πρῶτος. ‚Man erreicht trefflich diese Verheimlichung, wenn man aus der

gewöhnlichen Ausdrucksweise die Wörter auswählt und zusammenfügt, was Euripides tut: und er hat es als erster gezeigt.' Hier erkennen wir die Wendung ‚ex communibus verbis‘ wieder und werden zu der Erkenntnis geführt, dass ebenso wie Aristoteles den Euripides als den Erfinder einer neuen Schreibweise, so Agrippa den Vergilius bezeichnet hat, der letztere nur mit dem Zusatz, dass diese Schreibweise Manier gewesen sei<sup>1)</sup>. Die *communia verba* sind demnach die *κοινὰ ὀνόματα* (Dionys. Hal. de Thucyd. 49 init.), die *κοινή καὶ συνήθης τοῖς κατ' αὐτὸν ἀνθρώποις λέξις* (24 init.), deren *ἐκλογή* wie *σύνθεσις* nach Aristoteles gleichermassen bedeutsam ist, eine Auffassung, die wir auch für Agrippa voraussetzen dürfen. Spätere Rhetoren haben bei dieser Lehre insbesondere die Bedeutung der *σύνθεσις* betont. So hat Philodem (de poemat. II p. 275,9 Hausrath) ausgeführt, dass *τὸ χρηστόν* keineswegs durch die *ποιητικαὶ λέξεις*, die in einem *ποίημα* zur Verwendung kämen, erreicht würde, dass vielmehr ein derartiges Werk *πολλάκις . . . φαῦλον γίνεσθαι ἔξ ἰδιωτικῶν τε καὶ εὐτελῶν, συγκειμένων δὲ καλῶς, χρηστόν*, ein Gedanke, den Dionys von Halikarnass (de compos. verb. cap. III p. 9,2 Us. Rad.) in einer für uns infolge der besseren Überlieferung verständlicheren Form darlegt: *πολλοὶ γοῦν καὶ ποιηταὶ καὶ συγγραφεῖς φιλοσοφοὶ τε καὶ ῥήτορες λέξεις πάνυ καλὰς καὶ πρεπούσας τοῖς ὑποκειμένοις ἐκλέξαντες ἐπιμελῶς, ἁρμονίαν δὲ αὐταῖς ἀποδόντες εἰκαίαν τινα καὶ ἄμουσον, οὐδὲν χρηστόν ἀπέλασαν ἐκείνου τοῦ πόνου. ἕτεροι δὲ εὐκαταφρόνητα καὶ ταπεινὰ λαβόντες ὀνόματα, συνθέντες δ' αὐτὰ ἡδέως καὶ περιπτῶς, πολλὴν τὴν ἀφροδίτην τῷ λόγῳ περιέθησαν*. Die letztere Stelle ist angeführt in der Jahn-Vahlenschen Ausgabe von Longin de sublimitate (1910), der cap. XL 2 p. 76, 4 ausführt: *ἀλλὰ μὲν, ὅτι γε πολλοὶ καὶ συγγραφεῶν καὶ ποιητῶν, οὐκ ὄντες ὑψηλοὶ φύσει, μήποτε δὲ καὶ ἀμεγέθεις, ὅμως κοινοῖς καὶ δημώδεσι τοῖς ὀνόμασι καὶ οὐδὲν ἐπαγομένοις περιπτὸν ὡς τὰ πολλὰ συγχρωμένοι, διὰ μόνου τοῦ συνθεῖναι καὶ ἁρμόσαι ταῦτα δ', ὅμως ὄγκον καὶ διάστημα καὶ τὸ μὴ ταπεινοὶ δοκεῖν εἶναι περιεβάλλοντο, καθάπερ ἄλλοι τε πολλοὶ καὶ Φίλιστος, Ἀριστοφάνης ἔν τισιν, ἐν τοῖς πλείστοις Εὐριπίδης, ἱκανῶς ἡμῖν δεδήλωται. μετὰ γέ τοι τὴν τεκνονοκτοίαν Ἑρακλῆς*

<sup>1)</sup> Auf den Zusammenhang des Urteils des Agrippa mit dem Urteil des Aristoteles und seiner Nachfolger ist hingewiesen Sitzungsberichte der Sächs. Ges. d. Wiss. phil.-hist. Kl. LII 1900 S. 257.

φησι (1245)· γέμω κακῶν δὴ κοῦκέτ' ἔσθ' ὅποι τεθῆ. σφόδρα δημῶδες τὸ λεγόμενον, ἀλλὰ γέγονεν ὑψηλὸν τῇ πλάσει ἀναλογοῦν· εἰ δ' ἄλλως αὐτὸ συναρμύσεις, φανήσεται σοι διότι τῆς συνθέσεως ποιητῆς ὁ Εὐριπίδης μᾶλλον ἔστι ἢ τοῦ νοῦ.

Aber diese Schreibweise des Vergilius, die Agrippa so abschätzig als eine neue Manier bezeichnet hat, ist nach der Kunstlehre des Horatius vielmehr das Kennzeichen einer ausgezeichneten Sprachmeisterschaft. L. Spengel hat in dem Kommentar zu der oben angeführten Stelle des Aristoteles verwiesen auf die Verse ad Pis. 47 ff.:

dixeris egregie, notum si callida verbum  
reddiderit iunctura novum.

Hier wird die Lehre des Aristoteles insofern erweitert, als uns dargelegt wird, dass die *σύνθεσις* es auch vermag eines der *communia verba* zu einer neuen Bedeutung zu erheben. Der Scholiast Porfyrio führt als Beleg einen Vers des Vergilius an (georg. I 185): „nam licet aliqua vulgaria sint, ait tamen illa cum aliqua compositione splendescere. Verbi gratia curculio sordida vox est; ornatu accedente vulgaritas eius absconditur hoc modo: »populatque ingentem farris aceruum curculio«. Das Beispiel ist schwerlich im Sinn des Horatius oder des Agrippa gewählt. Die gleiche Anweisung gibt Horatius a. a. O. 240 ff. für die Sprache des Satyrspiels:

ex noto fictum carmen sequar, ut sibi quisvis  
speret idem, sudet multum frustra que laboret  
ausus idem; tantum series iuncturaque pollet,  
tantum <hinc> de medio sumptis accedit honoris<sup>1)</sup>.

Es würde über den Zweck dieser Ausführungen hinausgehen, die Dichtung des Euripides, des Vergilius und des Horatius im Hinblick auf diese Kunsturteile einer Untersuchung zu unterziehen. Für Euripides genügt das von Longinus a. a. O. angeführte Beispiel; für Vergilius mag der Anfang der Aeneis als Beleg dienen. Wie schlicht und alltäglich scheinen die Worte: „arma virumque cano, Troiae qui primus ab oris Italiam, fato profugus, Laviniaque venit litora, multum ille et terris iactatus et alto vi superum saevae memorem Iunonis ob iram, multa quoque et bello passus,

<sup>1)</sup> Die von mir eingesetzte Partikel ‚hinc‘ ist für den Zusammenhang unentbehrlich.

dum conderet urbem'. Und doch sind sie nach Auswahl und Wortstellung auf das sorgsamste im einzelnen geprüft und durchdacht. Richtig hat Servius gesehen, dass arma nicht Waffen bedeutet, sondern Kämpfe, also für bellum steht. Das ist die iunctura, der Zusammenhang des Satzes, der dem notum verbum eine neue Bedeutung gibt. In dem schlichten Wort virum liegt die Erinnerung an das Anfangswort der Odyssee, in dem Zeitwort cano die Anspielung an die kyklischen Epen, die mit ἀείδω, wie die kleine Ilias, oder mit ἀείσομαι, wie die Iliupersis, begannen (die Übersetzung bei Horat. ad Pis. 137). Schon in den bucolica, die recht eigentlich das Lied waren, das der neuen augusteischen Dichtkunst in Rom den Weg bereitet hat, ist diese Kunstweise des Vergilius klar erkenntlich. Horatius ist dem Meister in dieser Eigenart gefolgt. Wenn er schreibt epod. XVI 42:

petamus arva divites et insulas:

„Lasst uns eilen zu den Gefilden und den seligen Inseln“, so hat der Dichter ein ganz alltägliches Wort, wie es dives ist, in einer Weise in den Zusammenhang gestellt, dass die erlesene und neue Bedeutung von fortunatus oder μάκαρ erzielt wurde. Er hatte an dieser dichterischen Erfindung eine solche Befriedigung, dass er sie in dem Vers der Oden IV 8, 27 lingua potentium vatum divitibus consecrat insulis nach zwanzig Jahren zum zweitenmal zur Anwendung gebracht hat.

Ob wir bereits derart die lateinische Umgangssprache beherrschen, dass wir diesen dichterischen Sprachkünsten überall heute noch gerecht werden können, möchte man bezweifeln. Die Dichter nach Catullus meiden gewisse Wörter<sup>1)</sup>, wie adulescens, existimo, dissero, suscenseo, condono, ferme, während sie andere Wörter, die uns gleichermassen alltäglich und gemeinüblich erscheinen, ohne Scheu gebrauchen. Aus welchen Gründen wissen wir nicht. Aber wir können sehr wohl verstehen, dass diese Dichtkunst des Euripides, Vergilius und Horatius von sehr gefährlichen Klippen bedroht wird und zum Scheitern kommen kann, dann nämlich, wenn dem Leser diese Umwertung gemeiner Redewendungen nicht ausnehmend erlesen, sondern eben nur als gemein und gewöhnlich erscheint. Freilich sind wir, die hierüber Urteilenden,

<sup>1)</sup> Zu Lucilius 418 ff.

keine zeitgenössischen Römer, die ganz anders die lateinische Sprache beherrschten und wohl auch beurteilten, als wir Epigonen. In einer der ältesten Eklogen II 71 lesen wir die Verse:

quin tu aliquid saltem potius quorum indiget usus  
viminibus mollique paras detexere iunco.

Die Redewendung *quorum indiget usus*, die Häufung der Partikeln in dem ersten Halbvers *quin tu aliquid saltem potius* will mir überaus gemein und gewöhnlich erscheinen. Vielleicht urteilten die Zeitgenossen aber anders. Der Bericht des älteren Seneca (*suas.* I 12) enthält die wahrscheinlich nicht vollständige Darlegung des Maecenas, der ähnlich wie Longinus a. a. O. (oben S. 189) ausführt, dass Vergilius, ohne in Schwulst zu geraten, doch die *magnitudo*, das ὕψος seiner Darstellung begeben konnte: *„corruptissimam rem omnium, quae umquam dictae sunt, ex quo homines disertis insanire coeperunt, putabant Dorionis esse in metaphrasi dictam Homeri, cum excaecatus Cyclops saxum in mare reiecit. Haec quomodo ex corruptis eo perveniant, ut et magna et tamen sana sint, aiebat Maecenas apud Vergilium intellegi posse. Tumidum est ὄρος ὄρος ἀποσπᾶται. Vergilius quid ait? rapit ‘haud partem exiguum montis’ (Aen. X 128). Ita magnitudini studet, ut non imprudenter discedat a fide. Est inflatum: καὶ χειρὶά βάλλεται νῆσος. Vergilius quid ait? qui de navibus: ‘credas innare revolsas Cycladas’ (VIII 691). Non dicit hoc fieri, sed videri. propitiis auribus accipitur, quamvis incredibile sit, quod excusatur, antequam dicitur.’* Mit der Beobachtung des Agrippa würden wir auch dieser Stelle des Vergilius doch eher gerecht werden, als mit den etwas allgemein gehaltenen Bemerkungen des Maecenas. Auch die Strophe des Horatius *carm.* II 19, 25–28: *„quamquam choreis aptior et iocis ludoque dictus, non sat idoneus pugnae ferebaris, sed idem pacis eras mediusque belli“* ist seit Guietus und Sanadon vielen prosaisch und selbst des Dichters unwürdig erschienen, wird aber, wie viele andere, ebenso zu beurteilen sein, wie jene Verse am Schluss der zweiten Ekloge des Vergilius. Vermutlich sind wir auch in unseren Sprachkenntnissen dem Euripides nicht derart gewachsen, dass wir — so wie Hofman-Peerlkamp die angeblich misslungenen Verse des Horatius — seine Verse deshalb verdammen dürfen, weil sie zu alltäglich und gemein im Ausdruck seien. So

wie die Verse der Medea 1—6 nach der ersten Hypothesis schon im Altertum ihrer Ausführung wegen bewundert worden sind, aber der sprachliche Ausdruck im folgenden nicht auf gleicher Höhe bleibt:

οὐδ' ἄν, κτανεῖν πείσασα Πελιάδας κόρας  
 10 πατέρα, κατόκει τήνδε γῆν Κορινθίαν  
 ξὺν ἀνδρὶ καὶ τέκνοισιν, ἀνδάνουσα μὲν  
 φρυγῇ πολιτῶν ὧν ἀρίκετο χθόνα,  
 αὐτῆ τε πάντα ξυμφέρουσ', Ἰάσονι·  
 ἤπερ μεγίστη γίνεται σωτηρία,  
 15 ὅταν γυνή πρὸς ἄνδρα μὴ διχοστατῇ.

,Nicht würde sie, nachdem sie des Pelias Töchter den Vater zu töten überredet, in dieses Korinthische Land übergesiedelt sein mit Mann und Kindern, wobei sie sowohl in der Flucht vor den (über den Tod des Pelias erbitterten) Bürgern (von Iolkos), in deren Land sie (aus Kolchis) gekommen war, dem Iason willfährig, wie ihrerseits überhaupt in allem dem Iason gehorsam war; was ja das grösste Heil ist, wenn das Weib mit dem Manne nicht in Zwietracht steht.' In V. 14 ist das alltägliche Wort *σωτηρία* in einer neuen und erlesenen Bedeutung gebraucht, indem es soviel wie ‚Glück‘ und ‚Vorteil‘ bedeuten soll. Dagegen ist der V. 13 *φρυγῇ πολιτῶν ὧν ἀρίκετο χθόνα* im Ausdruck alltäglich und er scheint uns verfehlt; er ist zudem in der Wortzusammenfügung unklar. Schon Elmsley zu der Stelle legte dar, dass *πολιτῶν* nicht gleich *πολίταις* sein kann, weil in derartigen Attraktionen das Zeitwort (hier *ἀνδάνουσα*) nicht voransteht, sondern dem Kasus folgt<sup>1)</sup>. Daraus folgt, dass *ἀνδάνουσα* zu *Ἰάσονι* gehört und der Dativ *φρυγῇ* von dem genetivus objectivus *πολιτῶν* gefolgt wird; der Wegzug von Iolkos aus Angst vor den Bürgern war dem Iason genehm, ebenso wie sie mit ihm ja in allem in Übereinstimmung war. Hygin fab. 24 p. 54 Schm. gibt als Schluss des Inhalts der Peliades des Euripides an: *ipse cum Medea Corinthum profectus est*. Die Wiederholung von *αὐτῆ*, dessen Anwendung in ähnlichen Fällen als Pleonasmus bezeichnet zu werden pflegt, ist ähnlich zu beobachten Hom. A 143 η 73; Plat. Phaedr. p. 233 A τὰ μὲν δεδιότες μὴ

1) Euripid. Medea, Lips. 1822 p. 65: ‚exempla quae ad confirmandam vulgatam scripturam desiderantur, huiusmodi sunt: πόλεων καὶ τόπων φαίνεσθαι προϊεμένους, ὧν ἡμὲν ποτε κύριοι: Vestra est urbem quam statuo.‘

*ἀπέχθονται, τὰ δὲ καὶ αὐτοὶ χεῖρον διὰ τὴν ἐπιθυμίαν γιγνώσκοντες.* An dieser Stelle ist nicht die Überlieferung in Zerrüttung geraten, sondern die sprachliche Behandlung von seiten des Dichters war ein Fehlgriff, während die Eingangsverse des Prologs von einer unerreichten Meisterschaft der Sprache Zeugnis ablegen. Aus dem hier behandelten Beispiel aus Euripides wie aus den aus Vergilius und Horatius angeführten Versen ist ersichtlich, wie schwer es für uns heutzutage ist, dem Wollen und den Absichten dieser Dichter gerecht zu werden. Das Kunsturteil des Agrippa kann uns bei der Beurteilung der dichterischen Leistung dieser Schriftsteller der Führer sein zu der Erkenntnis, inwieweit sie ihr Ziel durch ein edles Masshalten erreicht haben und inwieweit sie Fehlgriffe getan und der cacozelia, der Manier verfallen sind. Auf sein richtiges Mass zurückgeführt, ist dieses Urteil das beste, was bis heute über die Sprache des Dichters geschrieben worden ist: es gilt nicht nur für die Erklärung des Vergilius, sondern auch für die Erklärung des Horatius.

Bonn.

Friedrich Marx.